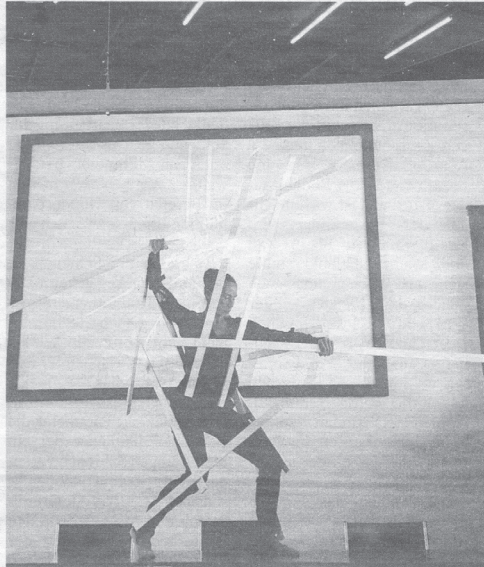


ZWEI AUSSTELLUNGEN IM KUNSTHAUS GRAZ

Perspektivenwechsel für alle!



Celia Millan tanzt im Bauhaus Dessau den „Stäbetanz“

RAKOWITZ

Das Grazer Kunsthaus startet ins Ausstellungsjahr: Hier werden vergessene Geschichten sichtbar gemacht und dringliche Fragen gestellt: Wie nehmen wir uns und unsere Umwelt wahr?

Von Susanne Rakowitz

„Schatten, Lücken, Leerstellen“ Sie ist kaum zu übersehen, wie sie hochkonzentriert die Stäbe orchestriert. Wie ihre Bewegungen im wahrsten Sinne des Wortes raumgreifend sind. Und es ist schwer, hier zu widerstehen, nicht selbst in Bewegung zu verfallen. Künstlerin Isa Rosenberger wäre das nur recht, denn der ganze Space 02 im Grazer Kunsthaus ist eine einzige Bühne für ihre Kunst. In ihrer neuesten Arbeit „Manda“ lässt sie die Tänzerin Celia Millan den berühmten „Stäbetanz“ vom Bauhaus tanzen. Wer „Stäbetanz“ sagt, der meint immer auch Oskar Schlemmer. Da passt kein Blatt Papier dazwischen. Bis Isa Rosenberger eine Lücke schafft, diesen Raum zurückerobert und ihn ausleuchtet – für Manda von Kreibitz, Tänzerin und Choreografin am Bauhaus, die den Tanz mit Schlemmer gemeinsam entwickelt hat.

Zu den Ausstellungen

Isa Rosenberger: „Schatten, Lücken, Leerstellen“, bis 1. Mai im Space 02.

Ingrid Wiener, Martin Roth: „Von weit weg sieht man mehr“, bis 21. Mai im Space 01 und in der Needle. Kunsthaus Graz, Lendkai 1, 8020 Graz. Zu beiden Ausstellungen gibt es ein umfangreiches Begleitprogramm. www.kunsthaustraz.at

Wie wird Geschichte geschrieben, wer schreibt Geschichte, wer wird dabei vergessen – und warum? Isa Rosenberger stellt zentrale Fragen zur Geschichtsaufarbeitung und nimmt, wie im Fall von „Manda“, auch die Institution Bauhaus in die Pflicht. Die Kooperation mit dem Bauhaus ist auch Barbara Steiner geschuldet: Die ehemalige Kunsthaus-Chefin und nunmehrige Direktorin der Stiftung Bauhaus, hat die 54-Jährige aus Wien für das Projekt nach Dessau geholt. „Manda“ ist, wie die anderen sechs Arbeiten, filmisch-installativ. Das Interieur wird zum physischen Komplizen: Der Vorhang, der schützt, aber auch verdeckt, Wände, die trennen, aber auch verbinden.

Zentral sind bei der gebürtigen Salzburgerin feministische, starke, intensive Arbeiten. Der Fokus liegt hier laut Kuratorin

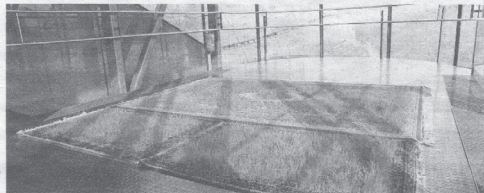


Alexandra Trost, Isa Rosenberger und Barbara Steiner

KUNSTHAUS GRAZ/J.J. KUZEK (3)



Katrin Bucher Trantow, Ingrid Wiener und Michaela Leutendorff Pakesch



Wachsen und verwachsen: Persertepich mit Gras von Martin Roth

FOTOHOF SALZBURG

Oswald Wieners Bilder von daheim

Parallel zu Ingrid Wieners Arbeiten im Kunsthaus zeigt der Fotohof Salzburg Fotografien ihres 2021 verstorbenen Mannes Oswald Wiener. Im Zentrum der von Peter Pakesch kuratierten Schau stehen Bilder aus dem Grenzbereich von

Kunst und privater Dokumentation – der eines Lebensexperimentes am Rande der globalisierten Kultur: Von 1984 bis Anfang der 2000er lebte das Paar im kanadischen Yukon-Gebiet. **Oswald Wiener.** 4./5. Oktober 2003 daheim. Fotohof Salzburg, bis 25. 3.

alle!

Alexandra Trost, auch auf dem „widerständigen Moment“, Isa Rosenberger reißt mit ihrer Kunst festzementierte Geschichte auf und pflanzt vergessene Geschichten hinein. Sie mögen wachsen!

„Von weit weg sieht man mehr“ Es riecht frisch und feucht in der Needle des Kunsthauses, wo man für gewöhnlich die Stadt überblickt: ein Meer aus Dächern, von Menschen gemacht. Da wirkt der Persertepich, der von frischem Gras durchzogen ist, wie ein Alien. Wie nehmen wir unsere Umwelt wahr, die Schnittstellen zwischen Natur und Kultur, das Miteinander oder vielmehr das Gegeneinander der beiden?

Die Kuratorinnen Katrin Bucher Trantow und Michaela Leutendorff Pakesch, haben all diese Fragen in den Raum geworfen und für die Antworten die Werke zweier Künstler miteinander verwoben – im wahrsten Sinne des Wortes: Ingrid Wiener zeigt unter anderem ihre fabelhaften Gobelins, eindringliche Beobachtungen von Mikrokosmen. Die treffen auf Arbeiten des viel zu früh verstorbenen steirischen Künstlers Martin Roth (1977–2019), dessen Kunst von der Fürsorge für eine verwundete Umwelt geprägt ist. Ein eindringlicher Appell zum Perspektivenwechsel.



Oswald Wiener dokumentierte sein Leben am Yukon

OW/FOTOHOF